

Die Ackermänner: Heute Sexualethik über Bord, morgen ganze Glaubenslehre?

[\(Quelle: Kath.Info vom 13.02.2014\)](#)



(Trier) Die „schockierenden“ Aussagen von Bischof Ackermann von Trier liegen noch in den Ohren und lassen für die kommende Zeit wenig Gutes für Deutschlands Katholische Kirche erwarten. Wer heute ohne weiteres bereit ist, fast die gesamte Sexualethik der Kirche über Bord zu werfen, wird morgen bereit sein, die gesamte katholische Lehre zu verraten. Zu diesem Schluss kommt der katholische Publizist Mauro Favre, der für *Corrispondenza Romana* über das umstrittene Ackermann-Interview berichtete. Bischof Ackermann und im Wortlaut wenig anders auch Münchens Erzbischof Reinhard Kardinal Marx scheinen eine neue Methode für das Motto „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“ gefunden zu haben. Angesichts dieser und anderer Auslassungen von Bischöfen des deutschen Sprachraums, in der Schweiz und Österreich liegen die Dinge recht ähnlich, drängt sich die Frage auf: Wo finden die Nuntien nur solche Bischöfe?

+++++

Die verdrehte und „umgeschriebene“ Morallehre der Kirche

Die schockierenden Worte von Msgr. Stephan Ackermann, Bischof von Trier, mit der zerstörerischen Wirkung eines hochwasserführenden Flusses verursachen Leid und Schmerz: nachdem sie die Dämme des Glaubens durchbrochen haben, haben sie die katholische Lehre verheert, die Sensibilität der Gläubigen verletzt und alle verwirrt. Dies alles mit der üblichen Komplizenschaft eines Interviews, dieses Mal durch die Tageszeitung „Allgemeine Zeitung“.

Bischof Ackermann will katholische Sexualethik über Bord werfen

Laut einer jüngsten Befragung würden die Katholiken der deutschen Diözesen die Sexualethik der Kirche als weltfremd betrachten. Um eine Stellungnahme gebeten, machte Bischof Ackermann kein Hehl daraus, im wahrsten Sinn des Wortes die gesamten Regeln und Gebote über Bord schmeißen zu wollen: „Wir müssen das Verantwortungsbewusstsein der Menschen stärken, ihre Gewissensentscheidung dann aber auch respektieren“. Man staunt und fragt sich, wann und wo Jesus Christus das seine Jünger wohl gelehrt haben mag. Zur Frage der Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zu den Sakramenten sagte der Bischof: „Wir sind hier, um Vorschläge zu machen“, gerade so, als wäre dazu nicht alles schon seit immer klar und deutlich festgelegt.

Zum vorehelichen Geschlechtsverkehr meinte Ackermann geradezu bedauernd: „Wir können die katholische Lehre nicht völlig verändern, aber Kriterien erarbeiten, anhand derer wir sagen: In diesem und diesem konkreten Fall ist es verantwortbar. Es geht nicht an, dass es nur das Ideal auf der einen und die Verurteilung auf der anderen Seite gibt.“ Offensichtlich spielt das, was die Katholische Kirche lehrt, für den deutschen Bischof keine Rolle... Zur Familienplanung und Verhütung sagte er: „Die Unterscheidung nach natürlicher und künstlicher Verhütung ist auch irgendwie künstlich. Ich fürchte, das versteht niemand mehr.“

An Verantwortungsbewusstsein appellieren und Entscheidungen respektieren

Und bezüglich Homosexualität sollte die Kirche, laut Ackermann, an das Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen appellieren: „Das christliche Menschenbild geht von der Polarität der Geschlechter aus, aber wir dürfen nicht einfach sagen, Homosexualität sei widernatürlich.“ Homosexualität dürfe aber nicht in Promiskuität und Triebbefriedigung ausgelebt werden. Woher der Bischof nur seine Erkenntnisse gewonnen haben mag? Die Kirche betone zwar die Einzigartigkeit der Ehe zwischen Mann und Frau, doch wenn eine eingetragene Partnerschaft sich durch Treue und Verantwortung

auszeichne, „dann können wir dieses Verantwortungsbewusstsein nicht ignorieren“, so der Bischof von Trier. Immerhin, man staunt, sei die Segnung homosexueller Paare wie bei den Protestanten dennoch „nicht unsere Lösung“. Fürwahr ein befremdender Bischof.

Der Priesterzölibat sei kirchenrechtlich „kein Dogma“, dennoch sei er für dessen Beibehaltung. Was die Zukunft allerdings dazu sage, könne er nicht voraussagen, fügte der Bischof sogleich abschwächend hinzu.

„Exzessives Wohlwollen“ für Projekt „schwul und katholisch“

Was hingegen bereits heute feststeht, ist das zweideutige und provokante Verhalten der deutschen Kirche, vor allem in Fragen der Moral. Zu diesem Thema steigen die deutschen Diözesen auf das Gaspedal und versuchen immer neue Konflikte zu schüren, Bruchlinien entstehen zu lassen und Gräben aufzureißen. Ein *sentire cum ecclesiam* gibt es von deutscher Seite offenbar nicht mehr. Nicht von ungefähr gibt es gerade in Deutschland und zwar in Frankfurt am Main in der Pfarrei Maria Hilf eine selbstkonstituierte erste Gemeinschaft homosexueller Glaubender. Das Ganze läuft unter dem Motto „schwul und katholisch“, steht aber auch für „Lesben, Bisexuelle und Transgender“ offen. Entstanden sei das „Projekt“, um die „Schmerzen zu lindern“, die den Homosexuellen durch die Lehre der Kirche zugefügt worden seien. Der kirchlichen Obrigkeit wird mangelndes Verständnis vorgeworfen und das nur weil sie lehrt, was die Lehre der Kirche ist, wie sie durch Überlieferung und Schrift ihr von Gott anvertraut wurde. Das abwegige Frankfurter „Experiment“ wurde vom seinerzeitigen Bischof von Limburg, Franz Kamphaus gebilligt. Die Homo-Glaubenden und das sie unterstützende katholische Bodenpersonal in Frankfurt scherten sich keinen Deut um die heftige Kritik, die von dessen Nachfolger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst gegen die Sondergemeinschaft geäußert wurde.

Aus „Spalten“ Pauls VI. wurden Risse, durch die Satans Flammen in die Kirche hineinzüngeln

Dafür nahm sich der Theologe Gregor Schorberger mit umso extremerem, ja exzessivem Wohlwollen der Gemeinschaft *Projekt schwul und katholisch* an. In seiner Dissertation bezeichnete er es als wichtig, dass homosexuelle Glaubende einen anerkannten Ort besäßen, an dem sie sich auch vom Ortsklerus angenommen wissen. So gibt es bereits Bestrebungen, ähnliche Sondergemeinschaften in anderen deutschen Diözesen ins Leben zu rufen. Bereits 1972 sprach Papst Paul VI. in einem prophetischen Moment von Spalten und Ritzen, durch die der „Rauch Satans“ in die Kirche eingedrungen sei. Diese Spalten zeigen sich heute als große Risse und der Rauch war nur das erste Anzeichen jenes zerstörerischen Wirkens der höllischen Flammen, die die Risse verursachten.

Einleitung/Übersetzung: Corrispondenza Romana/Giuseppe Nardi

Bild: Corrispondenza Romana

[\(Quelle: Kath.Info vom 13.02.2014\)](#)

Persönliche Anmerkung:

- So schockierend die Anschauungen des Trierer Bischofs Ackermann die in den letzten Monaten rasant zugenommenen glaubensfernen Entwicklungen so mancher hoher Würdenträger auch bekräftigen, für treu im Glauben stehende Katholiken bleibt die Gewissheit: **Die Kirche wird niemals untergehen**, mag sich der Feind Gottes auch noch so vieler Vasallen bedienen.
- Was unser Herr und Heiland Jesus Christus verheißen hat, wird sich erfüllen. Es werden immer Glaubensgeschwister da sein, die dem Herrn, dem Evangelium und der reinen wahren Glaubenslehre die Treue halten und die wahre Kirche Christi verteidigen werden - auch wenn es (möglicherweise bald) nur noch eine Rest-Kirche sein könnte.
- Nachstehender Brief, der auf Kath.Net veröffentlicht ist, zeigt uns dies eindrucksvoll:

J. R.

Hochwürdigster Bischof Ackermann,

Ich studiere Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Dort bewege ich mich in einem Milieu, in dem sowas wie „Sexualmoral“ eine recht untergeordnete Rolle spielt. Meine Mitstudenten experimentieren mit One-Nights-Stands, offenen Partnerschaften, Dreiecksbeziehungen und sonstigen Formen von Promiskuität. Richtig glücklich ist damit aber niemand. Da ist die Lehre der Kirche über die Sexualität mit ihrer Leib- und Menschenfreundlichkeit ein wohltuender Kontrast. Meine Kommilitonen werden ganz ruhig und nachdenklich, wenn ich ihnen im Vertrauen erzähle, dass ich mit meinem Verlobten mit Sex bis zur Ehe warten möchte. Ich merke neben dem ersten Staunen sehr viel Verständnis, großen Respekt und positives Feedback, denn die Leute an der Basis haben die Übersexualisierung satt. Gerade in Zeiten des sexuellen Missbrauchs sollte sich die Kirche ihrer Frohbotschaft der vorehelichen Keuschheit nicht schämen.

Lieber Herr Bischof, es hat mich traurig gemacht, dass Sie in Ihrem Interview vom 6. Februar 2014 in der Allgemeinen Zeitung die revolutionäre und heilsame Botschaft unserer Kirche nicht positiv rüberbringen konnten. Die meisten Mädchen träumen anfangs von der einen großen Liebe, der sie sich ganz schenken und mit der sie ein Leben lang zusammen bleiben möchten. Beeinflusst und sozialisiert von Schule, Film und Gesellschaft, kommt es später zu einem pessimistischen Menschenbild, bei dem es sich nicht auszahlt, zu warten. Ich finde, es wäre die Aufgabe von Bischöfen, diese befreiende, optimistische Botschaft zu verkünden, dass es sich eben doch lohnt.

Sie sagen in dem unglücklichen Interview über die päpstliche Umfrage zu Ehe und Familie: „Die Resultate besagen, dass die Morallehre der Katholischen Kirche von den Gläubigen überwiegend als "Verbotsmoral" und "lebensfern" angesehen wird“. Na klar, das wundert mich gar nicht: die meisten in meiner Umgebung sehen die katholische Moral deswegen als „Verbotsmoral“ und „lebensfern“ an, weil sie überhaupt nicht mehr verstehen wozu! Eine Umfrage unter Kleinkindern würde auch die Sinnlosigkeit von Schutzimpfungen ergeben – weil sie eben den Sinn der Impfung nicht zu erfassen vermögen! Dass ein Bischof diese Fehlhaltung „gut versteht“, ist vielleicht pädagogisch wertvoll, aber dann muss er schon irgendwann auf die Wahrheit kommen, sonst weiß ich nicht mehr, wozu er Hirte ist.

Ihr Satz „Auch ist es nicht haltbar, jede Art von vorehelichem Sex als schwere Sünde zu bewerten“, hat mir weh getan, denn er relativiert die zentrale Wichtigkeit der wunderschönen Sexualität für uns Menschen. Gerade weil dieses Gut so wertvoll ist, ist es eben Gott auch so wichtig. Im fünften Gebot wird durch das Tötungsverbot das Leben geschützt, weil es so unendlich wertvoll ist. Im sechsten Gebot wird das große Geschenk der Sexualität vor Missbrauch geschützt. Denn solange ich nicht verheiratet bin, weiß ich ja nicht, ob Sexualität „vorehelich“ ist oder vielmehr Sex mit einem der zukünftigen Ex-Partner. Viele meiner Freundinnen sind durch voreilige Sexualkontakte seelisch verletzt worden und tun sich jetzt schwer, genug Vertrauen für eine eheliche Bindung aufzubauen. In der kommunikationswissenschaftlichen Analyse fragt man sich, an welches Zielpublikum Ihr oben zitierter Satz gerichtet ist. Meine Kollegen können Sie damit nicht meinen, denn für die ist Sexualität niemals mit Sünde verbunden, „sündigen“ kann man in ihren Augen nur durch ein zu großes Stück Schokolade. Wen können Sie dann gemeint haben? Neurotische Skrupulanten, die schon Küssen für Todsünde halten? Ich jedenfalls kenne solche Menschen nicht.

Warum sprechen Sie im ganzen Interview nicht einen einzigen Satz vom wunderschönen Zustand der Keuschheit? Ok, das Wort hat einen stark altmodischen Touch. Es klingt nach Prüderie, nach feige graue Maus, oder nach Bigotterie. Doch das ist es nicht! Keuschheit bedeutet laut dem Katechismus (2337) „die gelungene Integration der Geschlechtlichkeit in die Person und folglich die innere Einheit des Menschen in seinem leiblichen und geistigen Sein“. Das ist doch wunderschön! Ich persönlich verstehe die Lehre der Kirche in diesem Bereich immer besser und bin der Kirche wahnsinnig dankbar, dass sie die Botschaft Jesu nicht verwässert.

Natürlich ist es nicht einfach. Jede normale gesunde Frau begehrt ihren (zukünftigen) Ehemann. Und umgekehrt wahrscheinlich auch... Doch mit der Enthaltensamkeit vor der Ehe beweist man sich einiges – beispielsweise, dass man treu sein kann. Dass man nicht blind den Trieben erlegen ist sondern die

Bauchgefühle zuerst wahrnehmen, dann beurteilen und dann steuern kann. Wenn mein Mann mir jetzt widerstehen kann, dann wird er das auch später, bei Versuchungen von außen können. Das gibt mir Sicherheit.

Zum großen Geschenk der menschlichen Fruchtbarkeit meine Sie leider nur: „Die Unterscheidung nach natürlicher und künstlicher Verhütung ist auch irgendwie künstlich. Ich fürchte, das versteht niemand mehr.“ Ist das nicht eine Engführung? Ist Sex nur mehr dazu da, dass wir Kinder verhindern? Wie schön ist es doch, Kinder von Gott geschenkt zu bekommen! Und wie befreiend ist es, dass die Kirche – als lebensbejahende Institution – die Menschen im überalterten Europa ermutigt, ihrem neurotischen Einzelkind das dringend notwendige Geschwisterchen zuzulassen! Und der Mallorca-Urlaub oder das Ferienhaus macht nicht glücklicher als Kindersegen. Die katholische Botschaft ist doch Lebensfreude und ein Ja zum Leben und nicht verhindern und verhüten. Ich lese im Katechismus (2369) von der Schönheit der ehelichen Fruchtbarkeit: „Wenn die beiden wesentlichen Gesichtspunkte der liebenden Vereinigung und der Fortpflanzung beachtet werden, behält der Verkehr in der Ehe voll und ganz die Bedeutung gegenseitiger und wahrer Liebe und seine Hinordnung auf die erhabene Aufgabe der Elternschaft, zu der der Mensch berufen ist“. Außerdem verflacht Sexualität, wenn die Dimension der Fruchtbarkeit vollständig ausgeklammert wird. Wir sind eine Einheit aus Leib und Seele/Geist, deswegen müssen immer beide Aspekte zusammen kommen und zum Leib gehört die Fruchtbarkeit. Wieso sagten sie das nicht? Man fängt mehr Fliegen mit einem Löffel Honig als mit einem Fass voll Essig, sagte Franz von Sales.

Sie fürchten, die Unterscheidung zwischen natürlicher und künstlicher Verhütung versteht niemand mehr? Da kann ich Sie als Frau sehr beruhigen: das ist mehr als einfach. Es ist doch ein spürbarer Unterschied, ob man den weiblichen Körper so manipuliert, dass er der folgenlosen männlichen Lust jederzeit zur Verfügung zu stehen hat oder man(n) respektvoll den natürlichen Zyklus der Frau achtet und sich so periodisch in rücksichtsvoller Zurückhaltung übt. Zur menschenwürdigen Empfängnisregelung lese ich (2370): „... Diese Methoden achten den Leib der Eheleute, ermutigen diese zur Zärtlichkeit und begünstigen die Erziehung zu echter Freiheit“. Was ist das für ein starkes Zeichen des Mannes, von der Frau nicht ständige Verfügung zu verlangen, sondern sich beherrschen zu können, sich an ihr ausrichten zu können, um sie dann in voller Freiheit lieben zu können.

Laut Ihnen, sehr verehrter Herr Bischof, sei es „nicht mehr zeitgemäß, eine neue Ehe nach einer Scheidung als dauernde Todsünde anzusehen und Wiederverheirateten keine Möglichkeit zu eröffnen, jemals wieder zu den Sakramenten zugelassen zu werden“. Oh, seltsam, in der Bibel lese ich hingegen: „Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch“. Selbst kleine Kinder begreifen die heilige Dimension der Ehe ihrer Eltern. Sie wissen ganz genau, dass Mama und Papa zusammengehören und leiden sehr darunter, wenn sie einen von beiden verlieren. Viele meiner Freundinnen leiden darunter, dass sich ihre Eltern trennen und nach Belieben neu verpartnern. Dann verlangen sie immer wieder die selbstverständliche Anerkennung des nächsten und nächsten „Lebensabschnittsgefährten“ von der gesamten Familie – was emotional natürlich nicht geht. Ich kenne Aussagen wie: „Das ist nicht mein Stiefvater, das ist nur der derzeitige Freund meiner Mutter“. Eine andere Freundin hat ihren Vater aus dem Haus geschmissen und seitdem kein Wort mehr mit ihm gewechselt, als herausgekommen ist, dass er die Mutter mit einer gemeinsamen Freundin betrogen hat. Bei einer Hochzeit, die ich kürzlich besuchte, hat die Braut ihrem Vater verboten, seine neue „Frau“ mitzunehmen, weil er mit seiner neuerlichen „Hochzeit“ sowohl ihr als auch ihrer Mutter große Schmerzen zugefügt hat.

Wer sich scheiden lässt, zerbricht etwas, was Gott verbunden hat und der Mensch nicht trennen darf. Leider ist das auf Grund der menschlichen Sündhaftigkeit manchmal so – zum großen Leiden vor allem der Kinder. Wenn man aber jetzt so tut, als wäre nichts geschehen, und einfach noch einmal „heiratet“, dann versündigt man sich gegen Gott, den Ehepartner und die Kinder. Dieses So-tun-als-ob, diese Scheinheiligkeit, ist das, was besonders die Kinder als unendlich schmerzhaft erleben. Eine Kirche, die weder Kinder noch das Eheband schützt, hat vor dem Zeitgeist kapituliert und ist zu einer traurigen, ja sinnlosen Vereinigung degeneriert. Herr Bischof, wie soll ich „Ja“ zu meinem Mann sagen, ihm Treue versprechen, wenn ich weiß, dass die Kirche bereits dabei ist zu überlegen, wie man geschiedenen Wiederverheirateten das störende schlechte Gewissen erleichtern kann?

Sie sagten des weiteren in dem Interview: „Wie bei allen Fragen der Sexualmoral muss die Kirche auch beim Thema Homosexualität an das Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen appellieren.“ Was genau ist denn damit gemeint? Bitte korrigieren Sie mich, wenn ich mich da irre, aber bei ALLEN moralischen Fragen bleibt doch die Verantwortung beim Einzelnen: nämlich ob er sich für das von der Kirche vorgestellte Gute entscheidet oder das Böse tut. Wieso schränken Sie das auf die Sexualmoral ein? Ist das nicht eine Engführung, die schon lange hinter uns liegt? Selbstverständlich muss die Kirche auch beim Thema Steuerhinterziehung, Raubmord und Kinderschänden an das Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen appellieren. Aber das ändert nichts an der Objektivität der ethischen Normen.

Zu diesem Thema führen Sie aus: „Das christliche Menschenbild geht von der Polarität der Geschlechter aus, aber wir dürfen nicht einfach sagen, Homosexualität sei widernatürlich.“ Da ich davon ausgehe, dass Sie zu Hause den selben Katechismus stehen haben wie ich, lese ich mit Ihnen, dass unsere Kirche lehrt, dass homosexuelle Neigungen „objektiv ungeordnet“ sind (2358) und homosexuelle Handlungen gegen das natürliche Gesetz verstoßen. Von widernatürlich ist nicht direkt die Rede, aber Sie müssen zugeben, dass Ihre Aussage nicht gerade mit der Lehre der Kirche harmoniert. Der Homosexuelle – wie übrigens auch der Pädophile – sucht sich seine Neigung nicht aus, aber unsere Kirche stellt im Katechismus fest „dass die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung sind“, sie „entspringe nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit“.

Ihr Statement „Wir müssen das Verantwortungsbewusstsein der Menschen stärken, ihre Gewissensentscheidung dann aber auch respektieren“, verwirrt mich zutiefst: gilt das auch für Pädophile? Für Sodomasochisten? Zoophile? Exhibitionisten?? Ich hingegen glaube, dass man Pädophilen schon sagen muss, dass sie zwar sexuelle Wünsche in sich haben, aber die damit prinzipiell noch nicht gut sind, sondern sie zum Schlechten verleiten. Das gilt auch für Ephebophile und Homosexuelle. Die Kirche stellt objektive Normen in eine haltlose Gesellschaft, die nicht jedem schmecken, aber allen gut tun, dem Einzelnen und der Gesellschaft.

Hochverehrter Herr Bischof, nach den Worte von Johannesevangelium 10,11-13 meine Bitte: seien Sie uns doch ein guter Hirte, nicht ein Mietling, der die Herde verlässt aus lauter Angst vor den Medien! Ihr Satz "Wir können die katholische Lehre nicht völlig verändern", klingt wie ein Kniefall vor dem Zeitgeist, so wie wenn Sie ein lautes LEIDER hinzugefügt hätten, als ob Sie das am liebsten machen würden. Ich wünsche mir väterliche Priester, denen etwas an den Schafen liegt, die ganz eins sind mit der Kirche und mutig ihre Lehre ohne Abstriche predigen und erklären. Nur dann ist sie stimmig und wird auch von Kirchenfernen verstanden. Priester sollen nach meinen Vorstellungen keine schwächlichen Kumpeltypen ohne Ecken und Kanten sein, sondern Väter, die unbeeindruckt vom Zeitgeist die heilsbringende Lehre der Kirche verkünden. Dieser langfristige Blick auf Gott hin ist ein erfrischender Kontrast und ein wichtiger Denkanstoß zur Findung des gelungenen Umgangs mit Sexualität – und der Wahrheit.

Papst Franziskus predigte im Petersdom vor der italienischen Bischofskonferenz: „Der Mangel an Wachsamkeit, das wissen wir, macht den Hirten lauwarm. Er wird abgelenkt, vergesslich und sogar ungeduldig. Der Mangel verführt ihn durch Aussicht auf Karriere, durch die Verlockung des Geldes und den Kompromissen mit dem Geist der Welt.“ Ich wünsche mir keine lauwarmen Hirten. Ich wünsche mir Priester, die für ihren Glauben brennen. Ich wünsche mir in den Bischofskonferenzen keine eingeschüchterten alten Männer, die auf die Medien schielen, sondern mutige starke Väter.

Liebe Herr Bischof, ich bin Ihnen von Herzen dankbar für Ihren selbstlosen Dienst. Aber bitte bewahren Sie uns weniger vor Medienschelte als vor Verwirrung und Sünde.

Ihre ergebene

Victoria Fender